



Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Redigirt von
Wilhelm Korn,
 General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien.

und

Dr. Eduard Peters,
 General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.

Zu beziehen durch
 alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 18. December 1869.

Erscheint jeden Sonnabend.
 Preis vierteljährl. 25 Silbergroschen.

An unsere Leser!

Um das aus dem weiten Kreise unserer Mitarbeiter eingehende Material in kürzeren Zeiträumen als bisher verwerthen und den hervorragenden Tagesfragen größere Aufmerksamkeit widmen zu können, werden wir mit Beginn des nächsten Jahres unsere Zeitung wöchentlich zweimal erscheinen lassen.

Da der „Landwirth“ fortan auch alle national-ökonomischen, legislatorischen und socialen Fragen, so weit sie das Landwirthschaftsgewerbe berühren, in den Kreis seiner Besprechungen ziehen will, hat er in die Reihe der caution- und steuerpflichtigen Zeitungen eintreten müssen.

Dieser Erweiterung unserer Zeitung gegenüber wird die geringe Preiserhöhung von unseren sämmtlichen Abonnenten gewiß gern acceptirt werden.

Die Redaction.

W. Korn. Dr. E. Peters.

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer schließt der fünfte Jahrgang unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten ersuchen wir unter Bezugnahme auf vorstehende Mittheilung der Redaction ihre Bestellungen auf das

I. Quartal 1870

rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der „Landwirth“ erscheint mit Anfang nächsten Jahres wöchentlich zweimal, am Dienstag und Freitag, und ist durch alle Post-Anstalten und Buchhandlungen im In- und Ausland für den vierteljährlichen Abonnementspreis von

Einem Thaler

zu beziehen.

Bei frankirter Zusendung unter Kreuzband, direct von der Unterzeichneten bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Die Expedition des Landwirth.

Inhalt.

Aufsätze:

Landchaftliches. II. S. 439. — Göllich's Kartoffelbau. S. 441. — Die Ernte-Erträge des Jahres 1869. S. 441. — Erfahrungen beim Anbau des Johannisroggens, des Zwergrapses und einiger neueren Futterpflanzen. Von A. Gesehus. S. 442.

Berichte und Correspondenzen:

Nieder-Schlesien, den 10. December. S. 443.

Vereinswesen:

Liegnitz, Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins. S. 443. — Obornitz, Vereinsitzung. S. 444.

Notizen:

Industrie-Ausstellung in Cassel. — Brauerei-Statistik. — Auction der Colonialwollen. — Ober-Tribunals-Entscheidungen. — Eine neue Welt-Ausstellung in London. S. 444. — Drahtseilschiffahrt. — Das Quecksilber-Amalgam. — Glasverfilberung. — Feuerlöschmittel. — Versteigerung von Rambouillet-Vollblutböcken. S. 445.

Literaturzeitung:

Der angehende Pächter. Die wichtigsten Lehren aus Praxis und Wissenschaft für den angehenden Landwirth, von Ernst und Adolph Stöckhardt. — Die Ziele und Mittel einer gesundheitlichen und wirthschaftlichen Reinhaltung der Wohnungen, besonders der städtischen, von Dr. Alexander Müller. S. 445. — Gesundheit und Agrikultur oder die Lösung der Latrinenfrage im gemeinschaftlichen Interesse von Stadt und Land, von F. Thon. — Plan einer chemischen Lehrmethode für Industrielle. — Zur Recension eingegangene Bücher. S. 446.

London, Getreide- und Viehmarkt. — Beiträge für den Centralverein. S. 446.

Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 51:

Breslau, Producten-Wochenbericht. — Posen, Getreidemarkt. — Markt- und Vereinstage. — Inserate.

Landchaftliches.

II.

(Orig.-Art.)

Neben anderen weitgehenden Forderungen, welche die Gegenwart an die Leistungsfähigkeit der Landschaft stellt und welche bei kalter Erwägung der realen Verhältnisse sich überall auf ein bescheidenes Maß des wirklich Berechtigten zurückführen lassen, tritt entschieden in den Vordergrund das Verlangen:

dem Creditsuchenden solle es frei stehen, Pfandbriefe zu höherem Zinsfuß, als dem jetzt üblichen, zu extra-

hiren, um, so wähnt man, und begründet dadurch dies Verlangen, ihn vor Cours-Verlust bei Umsatz der Pfandbriefe zu schützen.

Man hat dabei, da wir $4\frac{1}{2}$ -procentige Pfandbriefe bereits besitzen, einen Zinsfuß von 5 pCt. — $5\frac{1}{2}$ pCt. im Auge.

Zunächst müssen wir, um gerecht zu sein, constatiren, daß selbst unter gegenwärtigen Verhältnissen die Landschaft immer noch den billigsten Credit gewährt, wie nachstehendes Beispiel darlegt:

Ein Kapital von 10,000 Thlr. ist im locus der Pfandbriefe und pari jetzt günstigsten Falls zu 5 pCt. zu beschaffen und erfordert jährlich Zinsen 500 Thlr.

Um es durch 4-procentige Pfandbriefe darzustellen, sind zum Course von 86 pCt. 11,630 Thlr. erforderlich mit jährlichen Zinsen 465 = oder es sind erforderlich:

10,000 Thlr. 4-procentige Pfandbriefe mit Zinsen
400 Thlr.

und 1400 Thlr. baar à 5 pCt. mit Zinsen 70 =

Summa 470 Thlr.

In beiden Fällen liegt eine erhebliche Zinsersparniß vor, welche der obligatorischen Amortisationsquote zu Gute kommt — nicht zu gedenken des so überaus werthvollen Umstandes, dadurch außerdem ein unkündbares Kapital erworben zu haben.

Wer daher eine nominell etwas größere Verschuldung des Gutes bei festem Besiße desselben nicht zu scheuen braucht, oder wem noch andere Mittel zu Gebote stehen, den Coursverlust bei Verkauf der Pfandbriefe auszugleichen, — der wird wohl daran thun, sein eigener Banquier zu sein, und seinen Kapitalsbedarf, so weit es zulässig, durch Pfandbriefe zu decken.

Es soll aber nicht geleugnet werden, daß diese Voraussetzung nicht überall zutrifft und daß es mithin wünschenswerth ist, Mittel zu finden, damit der landschaftliche Credit nicht nur nominell, sondern effektiv bis zum vollen $\frac{2}{3}$ -Tagwerth ausgedehnt werden könne; und dies führte eben zu dem Project der Pfandbriefe mit höherem Zinsfuß.

Wir meinen, daß eine solche Maßregel weder dem Interesse der landschaftlichen Gesamt-Corporation noch dem des einzelnen Creditnehmers entsprechen würde; denn

1. würden die Pfandbriefe mit hohem Zinsfuß bei umfangreicher Emission den Cours der 4- und $3\frac{1}{2}$ -procentigen Pfandbriefe noch mehr herabdrücken und
2. stände der zu erwartende Kapitalgewinn in keinem Verhältniß zu dem höheren Zinsaufwand, wie nicht nur die gut fundirten Pfandbriefe der Privat-Creditinstitute, sondern auch die neu emittirten $4\frac{1}{2}$ -procentigen landschaftlichen Pfandbriefe beweisen, deren Cours mit Rücksicht auf den Cours von 86 pCt. der 4-procentigen Pfandbriefe jetzt $96\frac{3}{4}$ pCt. stehen sollte und in Wahrheit nur $93\frac{1}{2}$ pCt. beträgt; — bei 5-procentigen Pfandbriefen würde sich dies Verhältniß muthmaßlich noch ungünstiger stellen; —
3. wäre es höchst gefährlich für den Creditnehmer, einer vorübergehenden Calamität wegen, als welche der jetzige hohe Zinsfuß des Geldes betrachtet werden muß, sein Gut auf eine überaus lange Dauer mit einer die Rente absorbirenden Zinsenlast zu beschweren, ohne daß ihm andererseits unter allen Umständen die Mittel geboten werden, bei günstigeren Geldverhältnissen dasselbe wieder zu entlasten.

Die Landschaft möchte unseres Erachtens hierzu die Hand nur im äußersten Nothfalle bieten dürfen, desto eifriger aber wird sie an die zwar schwere, aber um so dankenswerthere Aufgabe herantreten müssen,

1. den Zinsfuß der Pfandbriefe nach Möglichkeit niedrig zu halten, und dabei dennoch
2. dem einzelnen Creditnehmer sein Darlehn zu möglichst günstigen Bedingungen zu schaffen.

Es entsteht nun die Frage, ob sie aus diesem Gesichtspunkt heraus nicht im Stande wäre, die berechtigten Wünsche zu befriedigen, und wir glauben, daß sie dies in der That vermag:

Sie gewähre dem Creditnehmer über das Pfandbriefs-Kapital hinaus einen baaren Credit mit mäßigem Zinsfuß und starker Amortisation, welcher den Coursverlust bei Veräußerung der Pfandbriefe deckt,

Untersuchen wir dieses Project näher in dem Bewußtsein, nur Vorschläge zu bieten, aus denen eingeweihtere Hände das wirklich Nützliche herausnehmen mögen.

Zunächst dürfte es nöthig sein, festzustellen, daß hier nur von neuem Pfandbriefcredit, bei welchem es auf die Ver Silberung der Pfandbriefe abgesehen, die Rede ist und daß es sich deshalb auch empfehlen würde, wenn die Landschaft sich vorbehielte, das ganze Geschäft selbst zu realisiren.

Wir müssen untersuchen

1. die Natur dieser Hilfe,
2. die Mittel, welche der Landschaft hierzu zu Gebote stehen,
3. die Bedingungen, denen die Creditnehmer zur Sicherstellung des Darlehens zu unterwerfen wären.

I. Wir haben im Auge

- a. daß das baare Darlehn zuvörderst nur bei Emission 4 und $4\frac{1}{2}$ -procentiger Pfandbriefe gewährt werde, weil schon dies dem Bedürfniß entspräche und weil der Cours der $3\frac{1}{2}$ -procentigen so niedrig ist, daß eine Beschaffung der baaren Mittel der Landschaft kaum möglich sein würde. — Sollte sich, wie später wohl zu erwarten, der Cours der ersten Pfandbriefe nahe an den Pari-Cours heran erheben, dann könnten Darlehen für $3\frac{1}{2}$ -procentige Pfandbriefe in gleicher Weise behandelt werden;
- b. daß der Creditnehmer das baare Darlehn mit jährlich $10\frac{1}{2}$ pCt. seines Betrages verzinst, wovon 5 pCt., unter Umständen aber ein geringerer Betrag — zur eigentlichen Verzinsung des Darlehens, $\frac{1}{2}$ pCt. zur Ansammlung eines, der Landschaft verbleibenden Sicherheitsfonds, und der Rest — also mindestens 5 pCt. zur Amortisation bestimmt sind.

Bei der Emission 4-procentiger Pfandbriefe würde dies bei ihrem Course von 86 pCt., einem Zinsenzuschlage von $1\frac{1}{2}$ pCt., bei der Emission von $4\frac{1}{2}$ -procentigen Pfandbriefen und deren Course von $93\frac{1}{2}$ pCt., einem Zinsenzuschlage von fast $\frac{7}{10}$ pCt. auf das ganze zu emittirende Pfandbrief-Kapital und auf die Dauer von circa 15 Jahren entsprechen.

Bei steigenden Coursen erniedrigt, bei fallenden erhöht sich natürlich dieser Zuschlag für jeden einzelnen Fall. Nach Verlauf von circa 15 Jahren würde das Darlehn amortisirt sein und damit der Zinsenzuschlag fortfallen.

- c. Dem Darlehensnehmer wäre neben seinem gewöhnlichen Amortisations-Conto ein Vorschuss-Conto zu eröffnen und entsprechend einzurichten, um daraus den jeweiligen Stand seiner bestehenden und bereits getilgten Schuld ersehen zu können.
- d. Die baaren Amortisationsquoten wären, insofern das Darlehn durch Verkauf von Pfandbriefen beschafft würde, entweder zum Wiederankauf gleichwerthiger Pfandbriefe zu verwenden und vom Vorschuss-Conto abzuschreiben, oder müßten, wenn sie erneut als Darlehn benutzt würden (S. II. b.), wenigstens rechnungsmäßig in dieser Art zum Ansaß gebracht werden.

II. Die Mittel, das Project auszuführen, würde die Landschaft theils bei sich selbst, theils durch Herbeiführung fremder Quellen suchen müssen und es müßte ihr darin freie Hand bleiben, nach Bedürfniß den geeigneten Weg einzuschlagen.

Hierher gehören:

- a. Ver Silberung von Pfandbriefen der eigenthümlichen Fonds der Fürstenthumslandschaften und der Realisationsfonds der Generallandschaft, der dadurch eine seiner ursprünglichen Bestimmung nahe verwandte Aufgabe erfüllen würde. Die Pfandbriefe wären dem Schuldner mit ihrem Nominalbetrage in Vorschuss zu stellen, und das etatsmäßige Zinserträgniß derselben von diesem Conto als reguläre Zinsentnahme in die gewöhnliche Rechnung des eigenthümlichen Fonds zu übertragen. Dadurch, daß dieser Zinsbetrag bei jezigem Pfandbriefecours 5 pCt. des baaren Vorschusses nicht erreicht, verblieben ein größerer Betrag als 5 pCt. desselben zur Amortisation (S. I. b.)
- b. Die Amortisationsquoten der bereits bestehenden Vorschüsse — nach einer Schätzung mit circa 8000 Thlr. beginnend und verhältnißmäßig jährlich steigend.
- c. Die baaren Ueberschüsse der den Quittungsgroschen nicht mehr empfangenden Fürstenthumslandschaften, im Fall eine wirkliche Amortisation der Pfandbriefe ins Werk gesetzt würde. Jetzt werden dieselben bekanntlich jedem Amortisations-Conto pro rata gut geschrieben, helfen rascher auffammeln und kommen dem Pfandbriefschuldner direkt zu gut. Beim Verschließen des Amortisationsfonds würde sich diese Verwendung kaum rechtfertigen, während die hier proponirte die Creditnahme lebhaft unterstützen und sehr bald ein mächtiges Kapital für gedachten Zweck schaffen würde.

Es sind dies jährlich circa 14,000 Thlr. und ein schöner Beweis des Gemeingeistes wäre es, wenn man beschließen wollte, diese Summe, auf deren Vertheilung verzichtend, jetzt schon im Bereich dieser Fürstenthümer hierfür disponibel zu stellen.

- d. Die landschaftliche Bank, welcher so große Opfer gebracht sind, erscheint hinwiederum als einer der Hauptfactoren, sowohl durch die technische Uebernahme der ganzen Maßregel als auch durch Darreichung baarer Mittel dem Ganzen auch auf diesem Gebiete

dienstbar zu werden, zumal ihr eine Verzinsung der Darlehne mit 5 pCt. sicher gestellt werden könnte.

- e. Darlehne, welche die Landschaft direkt bei Geld-Instituten oder Privaten zum Zinssatz von 5 pCt. gegen Verpfändung ihres eigenthümlichen Vermögens und auf angemessene Zeitdauer macht.
- f. Endlich würde die Emission von zinstragenden Landschafts-Rassenscheinen auf Grund von Pfandbriefen für vorliegenden Zweck reiche Mittel und — im Vergleich mit den a—e angedeuteten Wegen — große Vortheile bieten. Die Angelegenheit erscheint wichtig genug, um hierfür die staatliche Genehmigung nachzusuchen.

III. Die Sicherungsmaßregeln der Landschaft könnten sich nach Lage der Sache mannigfaltig gestalten.

- a. Schuldner wäre im Allgemeinen verbunden, eine vom Syndikus, in der Eigenschaft als Notar, aufzunehmende Schuldurkunde auszustellen, in welcher enthalten sein müßte

1. die Höhe des baar enthaltenen Credits,
2. das Äquivalent, welches Schuldner dafür einsetzt, wozu gehören würden

Verpfändung einer pupillarischen Hypothek;

Verpfändung von Staatspapieren oder Pfandbriefen anderer Emissionen;

Verzicht auf einen aliquoten Theil des aufgesammelten Amortisationsfonds oder, bei wirklichen Amortisationen und neu projectirtem Hypothekenrecht

Verzicht auf Benutzung des durch die Amortisation frei gewordenen locus und Verpfändung desselben;

Verzicht auf den freigelassenen locus bei nicht erschöpftem Pfandbriefcredit und Verpfändung desselben;

Bürgschaft anderer Creditverbundenen unter ähnlichen Verpfändungen;

Verpfändung irgend eines entsprechend großen locus innerhalb der landschaftlichen Taxe unter Genehmigung der postlocirten Gläubiger. (Es wäre dies eine Concession, welche die Landschaft als factisches Anerkenntniß ihrer Taxe bei dem sich rasch amortisirenden Darlehn ohne Gefahr machen könnte);

3. Die Verpflichtung des Schuldners der Zinszahlung von jährlich $10\frac{1}{2}$ pCt. des baaren Darlehns so lange, bis letzteres getilgt ist und event., wenn nämlich das Darlehn durch Verkauf von Pfandbriefen beschafft wurde — bis dasselbe durch Ankauf von Pfandbriefen in gleichem Nominalwerthe ohne Rücksicht auf deren Cours getilgt ist. (S. Ie.);

4. Die Erklärung, daß Schuldner in Betreff rückständiger Darlehnszinsen sich der Landschaft gegenüber denselben Maßnahmen unterwirft, welche bei rückständig bleibenden Pfandbriefszinsen eintreten.

- b. Zweitens erwächst der Landschaft aus dem Sicherheitsfonds eine Deckung für unvorhergesehene Ausfälle.

Das Projekt ist anderwärts schon mit Erfolg ausgeführt; — in welcher Art, ist dem Schreiber unbekannt; — er hofft aber, gezeigt zu haben, daß bei ernstem Willen und umsichtiger Handhabung ein Gleiches auch hier möglich ist.

Möge die Landschaft den Gedanken mit der That erfassen, der Lohn in dem Danke der Creditnehmer wird ihr nicht ausbleiben — den rechten Lohn wird sie aber erst empfangen, wenn sie in die sicher kommenden Zeiten des ruhigen normalen Geldverkehrs in alter segenspendender Kraft und ohne die Merkmale einer überstandenen Krisis eingetreten sein wird.

S.

Gülich's Kartoffelbau.

(Orig. = Mitth.)

In Nr. 49 d. Bl. gaben wir im Anschluß an den Bericht des Herrn von Schoenermarck eine Zusammenstellung der von diesem Herrn beigebrachten Zahlen. Diese letzteren demonstrieren ohne allen weiteren Commentar dem geneigten Leser ad oculos einen ganz erheblichen Minderertrag pro Morgen an Stärke, der nach Gülich'scher Methode gebauten, gegenüber dem Durchschnittsertragniß der nach landüblicher Weise cultivirten Kartoffeln. In Nr. 50 bemängelt Herr v. N., daß wir in die Berechnung $24\frac{3}{4}$ Morgen (Ic. IIa. und b. und IVb. des von Sch.'schen Berichtes) mit hineingezogen, „welche deshalb nicht für eine Vergleichung geeignet seien, weil sie ihrer bedeutenden Masse wegen seit mehr als 20 Jahren der Krankheit halber mit Kartoffeln nicht mehr bebaut werden konnten.“ Bei diesem Monitum hat Herr

v. N. nicht bedacht, daß er Geister beschworen, die gegen ihn Zeugniß ablegen. — Die fraglichen $24\frac{3}{4}$ Morgen ergaben Erträge, wie sie keine der übrigen Flächen aufzuweisen hat, nämlich Ic. 101 Scheffel pro Morgen, IIa. 152 Scheffel pro Morgen und nur die Parzellen IIb. mit $32\frac{1}{4}$ Scheffel und IVb. mit $51\frac{1}{4}$ Scheffel pro Morgen bleiben hinter dem gefundenen Durchschnitt von rund $65\frac{3}{4}$ Scheffel zurück. Letztere Durchschnittszahl nennt Herr v. N. „unrichtig“ und den Ertrag von 80—100 Scheffeln nach ortsüblicher Weise gepflanzter Kartoffeln „eine Voraussetzung ohne Begründung“. Nun dürfen wir dem Leser es wohl billig überlassen, eine Probe zu dem Divisions-Exempel ($136\frac{1}{4}$ Morgen : 8948 Scheffel) zu machen und die strikte Erklärung des Herrn v. Sch., welche auf Seite 422, Sp. II. d. Bl. sich fettgedruckt Jedermann entgegenstellt, nachzulesen. Dort versichert Herr v. Sch., daß er von den anderweit, i. e. nicht nach Gülich'scher Methode gebauten Zwiebelkartoffeln einen Durchschnittsertrag von 80—100 Scheffel erzielte.

Wir schließen diese kurzen Andeutungen mit dem Wunsche, daß weitere im Großen ausgeführte Versuche den Werth der Gülich'schen Methode besser klarstellen möchten, als die Prieborner Culturen. Diese letzteren sind nicht geeignet, jener Methode Anhänger zu erwerben; denn Niemand wird vorziehen, 11 oder 1200 Pfund Stärke vom Morgen zu gewinnen, nur um sich unter die Pioniere des Herrn Gülich einreihen lassen zu können, wenn ihm der gleiche Morgen nach heimischer Art und Weise 2000 bis 2100 Pfund Stärke liefert.

v. S.

Die Ernte = Erträge des Jahres 1869.

Die Zahl der aus allen Theilen des Vaterlandes eingegangenen Special-Tabellen über die Ernte-Ergebnisse hat auch in diesem Jahre wieder zugenommen und gründet sich die nachfolgende Uebersicht auf zusammen 1448 solcher Special-Tabellen, mithin 169 mehr als im Vorjahre und 358 mehr als im Jahre 1867. Je mehr die Zahl dieser Specialtabellen zunimmt, um so mehr nähern sich die daraus geschöpften generellen Zahlen der Wirklichkeit. Es ist daher auch jede Vermehrung der Ernte-Berichte als ein erfreuliches Zeichen von dem wachsenden Interesse der Landwirthe an diesen Veröffentlichungen zu begrüßen.

Die diesjährige Ernte hat die freudigen Erwartungen, welche man von ihrem Ausfalle zu hegen berechtigt war, im Allgemeinen nicht getäuscht. Das Ergebnis ist zwar weder in allen Provinzen des Staats ein gleich gutes, noch läßt es sich bezüglich sämmtlicher zum Anbau gelangter Früchte als ein gleichmäßig günstiges bezeichnen, im Großen und Ganzen aber ist es ein recht erfreuliches, da selbst die spärlichst bedachten Gegenden größtentheils eine mäßige Mittel-Ernte haben, während anderen Theilen eine wirklich gute Ernte beschieden ist.

Es kommen bei den drei Hauptgetreidearten, dem Weizen, Roggen und der Gerste die Ergebnisse fast vollständig denen einer Mittel-Ernte gleich und übertreffen bei der letzterwähnten Fruchtgattung die vorjährige Ernte um 0,14. Auch ist der Ertrag beim Hafer, bei den Erbsen, Bohnen, beim Buchweizen, bei den Zuckerrüben, bei anderen Rüben und Kohlgewächsen, beim Flachs und bei den Lupinen um resp. 0,05 bis 0,31 reichlicher als im verflossenen Jahre, während die Kartoffeln, Raps, Tabak und Klee um 0,10 bis 0,17 hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurückgeblieben sind.

Bei einer speciellen Vergleichung der diesjährigen Ernte mit der des Jahres 1868 ergibt sich folgendes Resultat:

	1869	1868	mithin für 1869:	
			mehr.	weniger.
Weizen	0,97	0,99	—	0,02
Roggen	0,92	0,94	—	0,02
Gerste	0,94	0,80	0,14	—
Hafer	0,89	0,79	0,10	—
Erbsen	0,87	0,82	0,05	—
Bohnen	0,83	0,69	0,14	—
Buchweizen . . .	0,62	0,54	0,08	—
Kartoffeln . . .	0,85	0,95	—	0,10
Raps	0,73	0,88	—	0,15
Zuckerrüben . .	0,88	0,82	0,06	—
Anderer Rüben .	0,92	0,68	0,24	—
Flachs	0,83	0,69	0,14	—
Lupinen	0,86	0,55	0,31	—

Der Stroh-Ertrag des Jahres 1869 ist gegen das Jahr 1868 höher: beim Weizen um 0,10, beim Dinkel um 0,11, beim Roggen um 0,15, bei der Gerste um 0,19, beim Hafer um 0,16, bei den

Bohnen um 0,24; dagegen geringer: beim Buchweizen um 0,10 und beim Raps oder Rübsen um 0,09.

Die beste Körner-Ernte in den 4 Haupt-Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammengenommen hat von sämtlichen Provinzen in diesem Jahre in Schleswig-Holstein stattgefunden. Dann folgen die übrigen Provinzen in folgender Ordnung: Pommern, Preußen, Hannover, Rheinprovinz, Brandenburg und Sachsen, Schlesien, Hessen-Rassau, Posen und Westphalen und zuletzt Hohenzollern.

Den Durchschnitts-Ertrag der Ernten in den letzten zehn Jahren von 1860 bis 1869 hat die diesjährige Ernte beim Weizen um 0,06,

beim Roggen um 0,04, bei der Gerste um 0,03, bei den Erbsen um 0,01, bei den Kartoffeln um 0,04 und bei den Zuckerrüben um 0,01 überstiegen, ist aber beim Hafer um 0,06, beim Buchweizen um 0,14 und beim Raps um 0,02 zurückgeblieben.

Die diesjährige Ernte nimmt unter den Ernten der letzten 10 Jahre von 1860 bis 1869 bezüglich des Ertrages beim Weizen die 3te, beim Roggen die 5te, bei der Gerste die 3te, beim Hafer die 8te, bei den Erbsen die 4te, beim Buchweizen die 8te, bei den Kartoffeln die 4te, beim Raps die 7te und bei den Zuckerrüben die 5te Stelle ein.

Durchschnitt der Ernte-Erträge des ganzen Staates.

	Weizen.	Dinkel. (Spelz.)	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Andere Rüben und Kohlgewächse.	Flachs.	Spargel.	Kabaf.	Wiesenheu in allen Schnitten zusammen.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1. Körner.....	0,97	0,91	0,92	0,94	0,89	0,87	0,83	0,62	0,85	0,73	0,88	0,92	0,83	0,65	0,68	0,85	0,59	0,86
2. Stroh	1,00	1,00	0,99	0,93	0,87	0,93	0,91	0,63	—	0,79								

Ernte-Erträge (Körner) in den einzelnen Provinzen.

Provinz.	Weizen.	Dinkel. (Spelz.)	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Andere Rüben und Kohlgewächse.	Flachs.	Spargel.	Kabaf.	Wiesenheu in allen Schnitten zusammen.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1. Preußen.....	0,90	—	0,89	1,02	1,00	0,87	0,90	0,64	0,71	0,57	0,94	1,00	1,03	0,83	0,80	0,91	0,58	1,01
2. Brandenburg	0,93	—	0,88	0,98	0,92	0,86	0,76	0,67	0,91	0,85	0,98	1,01	0,91	0,46	0,78	0,87	0,44	0,83
3. Pommern.....	1,07	—	0,94	0,94	0,88	0,85	0,71	0,57	0,78	0,74	0,86	0,90	0,93	—	—	0,90	0,25	0,77
4. Posen	0,81	—	0,88	0,91	0,97	1,02	0,95	0,61	0,87	0,65	—	0,96	0,98	0,50	0,63	0,82	0,31	0,98
5. Schlesien	0,84	—	0,93	0,95	0,96	1,03	0,91	0,84	0,95	0,67	1,00	1,00	0,81	0,68	0,50	0,85	0,70	0,97
6. Sachsen	0,98	—	0,94	0,99	0,80	0,95	0,87	0,66	0,88	0,86	0,90	0,93	0,71	0,47	0,63	0,78	0,70	0,77
7. Schleswig-Holstein ..	1,14	—	0,95	0,99	0,98	0,94	0,99	0,63	0,78	1,03	0,93	1,06	0,92	—	—	0,95	0,62	0,88
8. Hannover	1,05	—	0,89	0,96	0,86	0,89	0,91	0,46	0,90	0,69	0,85	0,96	0,88	0,40	—	0,92	0,69	0,82
9. Westphalen	1,05	1,00	0,90	0,82	0,80	0,83	0,85	0,54	0,93	0,73	0,89	0,88	0,67	0,80	—	0,73	0,62	0,76
10. Hessen-Rassau	0,97	—	1,04	0,81	0,80	0,59	0,57	0,75	0,90	0,76	—	0,82	0,40	0,83	—	0,72	0,56	0,72
11. Rheinprovinz	1,00	0,90	0,94	0,93	0,86	0,77	0,64	0,65	0,85	0,78	0,77	0,75	0,79	0,80	0,72	0,80	0,63	0,83
12. Hohenzollern.....	1,84	0,85	0,83	0,90	0,82	0,96	0,87	—	0,56	0,56	0,95	0,95	0,76	0,55	—	1,01	0,90	—
Durchschnitt: Körner	0,97	0,92	0,92	0,93	0,89	0,88	0,83	0,64	0,84	0,74	0,91	0,93	0,82	0,63	0,68	0,85	0,58	0,85

Durchschnitt der Ernte-Erträge des ganzen Staates in den letzten 10 Jahren.

	Jahr.	Weizen.	Dinkel. (Spelz.)	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Wiesenheu in allen Schnitten zusammen.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
	1860	0,97	—	0,99	0,92	1,05	0,89	—	0,92	0,58	0,93	0,95	—	—	—
	1861	0,95	—	0,80	0,93	0,99	0,86	—	0,86	0,66	0,74	0,87	—	—	0,78
	1862	0,89	—	0,88	0,98	1,09	0,99	—	0,74	0,83	0,78	0,84	—	—	1,04
	1863	1,01	—	1,03	0,94	0,93	0,86	—	0,62	0,96	0,92	0,80	—	—	0,84
	1864	0,93	—	0,94	0,97	1,01	0,76	—	0,82	0,82	0,65	0,89	—	—	0,91
	1865	0,78	—	0,78	0,91	0,90	0,82	—	0,71	0,97	0,37	0,92	—	—	0,70
	1866	0,90	—	0,81	0,85	0,88	0,84	—	0,89	0,71	0,83	0,96	—	—	0,95
	1867	0,74	0,82	0,74	0,87	0,97	0,91	0,87	0,83	0,77	0,66	0,79	1,06	1,04	1,05
	1868	0,99	1,01	0,94	0,80	0,79	0,82	0,69	0,54	0,95	0,88	0,82	0,86	0,75	0,55
	1869	0,97	0,91	0,92	0,94	0,89	0,87	0,83	0,62	0,85	0,73	0,88	0,85	0,59	0,86
zehnjähriger Durchschnitt		0,91	—	0,88	0,91	0,95	0,86	—	0,76	0,81	0,75	0,87	—	—	—

Erfahrungen beim Anbau des Johannisroggens, des Zwergrapses und einiger neueren Futterpflanzen.
(Orig.-Mitth.)

Die Landwirthschaft ist vorzugsweise eine Erfahrungswissenschaft; ihr praktischer Betrieb gründet sich vor Allem auf die Kenntniß aller influirenden Verhältnisse, und es kann daher wohl nur von Nutzen für die Praxis sein, zur Mittheilung gemachter Erfahrungen anzuregen.

Solche gefällige Mittheilungen über den Anbau der oben genannten Gewächse hervorzurufen und dadurch die Ansichten mehr und mehr zu klären, ist der besondere Zweck des Nachstehenden.

Der Johannisroggen ist keine neue Varietät unseres Winterroggens: schon die Alten haben ihn gekannt; sein Anbau blieb aber längere Zeit unbeachtet, bis in neuerer Zeit dieser Roggen wiederholt so warm empfohlen wurde, daß neue Versuche damit auch in Schlesien gemacht wurden. Man rühmt dem Johannisroggen ganz besonders

eine sehr große Bestockungsfähigkeit und Reproduktionskraft nach, in Folge deren er nicht nur einer bloß schwachen Saat bedürfen, sondern, bei früher Aussaat, möglichst bald nach Johanni — daher sein Name — noch im Herbst 1 bis 2 Grünfutter- oder Heuschnitte gewähren solle, ohne dadurch in dem eigentlichen Fruchtertrage gegen den anderen Roggen zurückzustehen.

Verfasser säete zuerst 1866 in der ersten Hälfte des Juli diesen Roggen auf ein Stückchen von 2 Morgen, welches, noch in guter Düngkraft, Grünwicken in frischer Viehdüngung getragen hatte, und zwar 10 Mezen Roggen, 3 Mezen Erbsen und 3 Mezen Frühhafer pro Morgen. Der Boden war ein ziemlich strammer Lehm, aber drainirt. Der Roggen gab in Folge sehr trockener Witterung nur zum Theil einen einigermaßen befriedigenden Mäheschnitt im September, brachte aber 1867 eine gute Ernte. 1867 wurde ein anderes Stückchen von circa 3 Morgen Rothklee-land nach Aberntung des ersten Klee-schnitts gut gedüngt und mit 12 Morgen Johannisroggen und 4 Mezen Frühhafer pro Morgen wieder gegen Mitte Juli besät; und bestand der Boden diesmal zum Theil aus Sand, zum Theil aus ziemlich strammer Lette, wie ja solche Uebergänge hier in Oberschlesien häufig vorkommen. Diese Saat gab im Herbst 1867 noch weniger Futter, 1868 aber eine entschieden geringere Fruchternte, als der übrige Roggen. Endlich 1868 wurden 10 Morgen zum Theil leichter, zum Theil ziemlich schwerer Boden nach gut gedüngter Delfrucht, allerdings erst in der zweiten Hälfte des Juli, aber mit einer Hilfsdüngung von 9 Scheffel Kalk pro Morgen zu 14 Mezen Roggen und 6 Mezen Hafer besät, und davon im September circa 3 Centner Heu pro Morgen gewonnen, während in diesem Jahre die Fruchternte wieder nicht unbedeutend hinter dem anderen Roggen zurückblieb. Da sich mittlerweile ein anfänglich geringer Zusatz von Trespel in dem Samenroggen sehr vermehrt hatte, so ward die weitere Saat aufgegeben, sie soll aber auch in Zukunft nicht mehr fortgesetzt werden, da sie unter den hiesigen Verhältnissen nicht vortheilhaft erscheint.

Wenn man veranschlagt, daß der Johannisroggen sehr früher Aussaat bedarf, am sichersten also eigentlich nur in Brache gebaut werden kann, und er dann nicht nur einen größtentheils kaum das Abmähen lohnenden Futterschnitt, sondern doch auch durchschnittlich eine geringere Fruchternte, als der sonst hier cultivirte spanische Doppelroggen liefert, endlich auch nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß die Körner an sich von geringerem Werth, weil klein und dickschalig sind: so ist sein Anbau kaum als lohnend anzuerkennen, wenigstens aber verdient er in unserem mehr trockenen Klima und auf unserem nicht reichen Boden nicht den Ruhm, der ihm anderweitig, wohl mit Recht, gezollt wird.

Mehr Beachtung dagegen dürfte der Anbau des Zwergraps verdienen, eine Varietät, welche nur wenig sich von dem Kohlrap untercheidet, aber hier auf leichtem Boden sowohl diesen, als noch mehr den Bibiz im Körnertrage überflügelt hat.

Es wurde hier im August 1867 eine Breite und zu gleicher Zeit und unter ganz gleichen Verhältnissen mit Bibiz, Zwergraps und Kohlrap besät und davon pro Morgen 7 Scheffel Bibiz, 9 Scheffel Zwergraps und 8½ Scheffel Kohlrap geerntet. Der Boden war auf dem mit Bibiz und Zwergraps bestellten Theil ein ziemlich leichter Sand, der übrige Theil etwas leetig; die Saat erfolgte nach Winterroggen mit einer Düngung von 5 Fuhren Schafdung und ¾ Ctr. gut präparirtem rohgemahlenen Knochenmehl pro Morgen.

Gerade in jetziger Zeit, wo der Rapsbau in reiner Brache seltener, weil zu theuer, wird, und auf schwerem Boden die Rapsbestellung nach Vorfrüchten immer unsicher ist, scheint es angezeigt, den Rapsbau mehr dem leichteren und milden Boden zu überweisen, wo er auch nach Vorfrüchten, sogar als Stoppelfrucht, noch sicher durchzuführen, und gerade für den leichteren Boden möchte sich der Zwergraps zu Versuchen empfehlen, wozu von nächster Ernte durch uns Samen abgegeben werden kann, da der Anbau hier fortgesetzt wird.

Von neueren Futterpflanzen sind hier auf dem leichten Boden: Tannenklee, die Seradella, der Bokharaklee und der silbergraue Buchweizen versucht worden.

Der Tannenklee erfüllte die an ihn gemachten Anforderungen nicht, da er selbst auf besserem Boden nach dem ersten Futterschnitt einen kaum als Weide zu schätzenden Nachwuchs gewährte. Die Samengewinnung zeigte sich außerordentlich schwierig und der Samen-ertrag gering. Mehr Futter liefert er auf dem leichten trockenen Boden allerdings, denn der Weißklee; da er aber nur ein Mal wächst, so giebt er entschieden weniger denn der Rothklee, und wo dieser irgend gedeiht, ist er dem Tannenklee deshalb vorzuziehen.

Die Seradella ward einige Mal gebaut; unter Sommerkorn gesät gab sie im Herbst eine sehr gute Weide, ebenso unter Winterkorn gesät; — ohne Ueberfrucht aber lieferte sie einen für Sandboden recht ergiebigen Futterschnitt, der als Grünfutter gewiß höher zu schätzen,

denn die Lupinen. Nur aber bedarf die Seradella einer sehr langen Vegetationszeit und kann, selbst bei früher Aussaat, kaum vor dem August zum Schnitt kommen, sie leidet in der Jugend auch leicht vom Unkraut und muß daher dick gesät werden, 18 bis 20 Pfund pro Morgen. Angenommen ward sie hier als Grünfutter von allem Vieh, und dürfte ihr Anbau auf kräftigem Sandboden sich unter manchen Verhältnissen wohl empfehlen.

Noch weniger aber als der Tannenklee kann hier der Bokharaklee gerühmt werden. Es ist zwar im vergangenen Frühjahr erst der erste Versuch damit gemacht worden; er brachte aber, unter Hafer und Winterroggen gesät, unter ersterem sehr schwache verkümmerte Pflänzchen, während der zugleich gesäte Rothklee recht gut — dicht daneben — stand. Unter dem Winterroggen aber zeigte sich fast gar nichts und wurde er daher hier schon diesen Herbst wieder umgepflügt.

Der silbergraue schottische Buchweizen endlich wurde versuchsweise neben der gewöhnlichen Heide, wie diese, bestellt, er wurde bedeutend länger und brachte größere Blätter, so daß ersichtlich mehr Futter von ihm zu erwarten. Dagegen braucht er eine längere Zeit zum Wachsthum, und scheint auch weniger und noch ungleicher reifenden Samen zu tragen als der gewöhnliche Buchweizen. So sehr er daher auf den besseren Bodenarten zu Grünfutter paßt, so eignet er sich doch als Stoppelfrucht gewiß weniger als die gemeine Heide.

Schedlau, Kreis Falkenberg, im November 1869.

A. Gesehus, Inspector.

Berichte und Correspondenzen.

(Orig.-Ber.) ? Nieder-Schlesien, den 15. December. (Schnee. — Wöde. — Abfuhr-Institute.) „Diffugero nivos“, dieses horazische Wort hätten wir schon zweimal trotz erst des Winters Anfang unserem Berichte als Motto voranstellen können, aber er ging eben so schnell, wie er kam, und auch der reichlich in letzter Woche gefallene Schnee scheint milderer Lüften wieder weichen zu müssen, kurz wechselhaft scheint auch dieser Winter verlaufen zu wollen, obwohl wir uns wohl bewußt sind, daß manche Milliarde Tropfen Wasser unsere noch — unregulirte Oder abwärts wird laufen müssen, bis es endlich in der wieder erwachten Natur heißen wird: „redoubt jam gramina campis.“ Jedenfalls befinden sich die Winteresaaten bei solcher gestalt häufigen Niederschlägen nicht schlecht, zumal sie ohnehin schon kräftig durch die Günst des Herbstes entwickelt wurden. Doch davon darf heute füglich nicht die Rede sein, wo es sich handelt um „wie viel verkaufte“ und „wie viel nicht verkaufte“ Wöde. Man kann da in der That sagen, je schlechter die Wollpreise, desto größer die Concurrenz. Denn bei uns in Nieder-Schlesien ist heuer auch Eschirnitz mit in die Reihe der hochverkauften Heerden eingetreten nach Umzug besagter alter Herde von Weizenrode. Sie alle, die berühmten und die anderen Heerden mußten, um zu räumen, zu gedrückten Preisen verkaufen. Dagegen ist im Bereiche der Rindviehzucht das benötigte Zuchtmaterial selbst zu angebesserten Preisen kaum zu beschaffen. Regbrücker und Warthebrücker machen den Holländern erhebliche Concurrenz, doch, wo man vor Wochen noch 80, heute muß man bereits 100 Thaler anlegen für eine solche aus Bauernwirthschaften entnommene, frischmelkend mindestens 12 Du. gebende junge Kuh.

In neuester Zeit wurden in mehreren nieder-schlesischen Städten — mit Respekt zu vermelden — Abfuhr-Institute für städtischen Kloakendünger eingerichtet. Diese Institute arbeiten mit einer Vorrichtung, welche bezweckt, der entweichenden Gase Herr zu bleiben und nöthigenfalls sie zu verbrennen, und daher mit polizeilicher Genehmigung auch bei Tage. Sie bedienen sich dabei einer mit Druckschlauch montirten Pumpe und montirter Fässer auf Unterwagen, den an Landwirthe verkauften Dünger fahren sie denselben sofort auf das Feld, bez. die Wiese und vertheilen ihn daselbst. Die Zeit muß es lehren, ob solch' Institut lebensfähig und nützlich ist, jedenfalls kennzeichnet sich darin ein Fortschritt gegen den status quo, wie man bisher sich dieser wenig ästhetischen Stoffe zu entledigen pflegte, auch führt es in erweitertem Maße dahin, häuslicher mit diesen für die Landwirtschaft werthvollen Stoffen umzugehen. Der Verlust, welchen Deutschland an seinem Nationalvermögen (nach Noack) zur Zeit dadurch erleidet, daß ein Theil der menschlichen Excrete nutzlos verloren geht, soll sich auf 70 Millionen Thaler veranschlagen lassen. Will man unserer Landwirtschaft nach japanesischem Vorbilde unter die Arme greifen, dann freilich darf man weder Kanäle noch Senkgruben mit geruchlos arbeitender Abfuhr dulden, sondern man muß übergehen zu dem reinen Sonnensystem, als der für die Gesundheit der menschlichen Gesellschaft jedenfalls zuträglichsten Einrichtung. Die Wichtigkeit dieser Dungsstoffe ist übrigens in Nieder-Schlesien längst erkannt, das beweisen die hochcultivirten Aecker im ersten Zirkel solcher Städte, in welchen schon seit langer Zeit, wenn auch unvollkommene Abfuhrweisen bestehen. Liegnitz und Glogau, selbst Lüben, Sprottau und Sagan sind dafür sprechende Beispiele.

Bereinswesen.

(Orig.-Ber.) Liegnitz, den 10. December. (Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.) Unter Vorsitz des Herrn Baron von Kopp wurden nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten die für die nächste Generalversammlung bestimmten Berathungsgegenstände (sfr. Landwirth Nr. 47) einer eingehenden Erörterung unterzogen. In Rücksicht auf diese Anfang

Januar k. J. anstehende Sitzung glauben wir für jetzt eine Besprechung jener Verathungsgegenstände aussetzen zu sollen. Hier merken wir nur an, daß Herr Schneider-Petersdorf über die „Einführung von Dampfcultur-Apparaten“ ein eingehendes Referat vortrug und daß der anwesende General-Sekretär Herr Korn zu den meisten übrigen Fragen Erläuterungen gab.

(Orig.-Ber.) **Obornitz. (Vereinsitzung.)** Der hiesige Verein verhandelte in seiner letzten Sitzung zunächst über die dem landw. Stande mit der Einführung der neuen Kreisordnung erwachsenden neuen Lasten. Es war seitens des Congresses Norddeutscher Landwirthe an den Verein die Aufforderung ergangen, sich an einer Agitation gegen die Einführung der in dem Entwurfe ausgesprochenen Bestimmungen zu betheiligen. Nachdem Herr Landrath Studt ausführlich die Motive des angefochtenen §. 9 der neuen Kreisordnung dargelegt und auf die im Abgeordnetenhaus eingebrachten Amendements verwiesen hatte, beschloß der Verein jedoch die Sache auf sich beruhen zu lassen. — Der Vereinsvorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Jeschke-Bialenszyn, berichtete sodann über eine von dem Rittergutsbesitzer Herrn Friedrich-Zalaszwos ausgehende Petition um Abänderung der Statuten der Neuen Posener Landschaft. Die Postulate der Petition kamen im Wesentlichen darauf hinaus, daß den Darlehnsnehmern die Wahl des Zinsfußes — ob 4 oder 5 pCt. — freigegeben werde und die Tarprincipien reformirt würden. Obgleich mehrere Vereinsmitglieder der Ansicht waren, daß durch Bewilligung dieser Postulate der Creditnoth nicht in ausreichender Weise abgeholfen werde, so beschloß doch der Verein sich der Petition anzuschließen. — Ein Antrag mehrerer Vereinsmitglieder, durch Erhöhung des Vereinsbeitrages einen Fonds zur Gründung eines Vorschussvereines zu sammeln, wurde abgelehnt, nachdem die Herren Schönberg-Langgöslin und Landrath Studt nachgewiesen hatten, daß von diesem Projekte kein Erfolg zu erwarten sei. — Für den Ankauf eines englischen Zuchtebers auf Vereinskosten wurde Herrn von Nathusius-Drlowo Vollmacht erteilt. Der Eber wird in Drlowo stationirt werden. — Den Schluß der Sitzung füllte ein Vortrag des Herrn General-Sekretär Peters über die rationelle Ernährung der landw. Nutzthiere aus, in welchem besonders die Nothwendigkeit einer intensiven Fütterung für die Erreichung hoher Erträge aus der thierischen Produktion an Milch u. wie für die Düngererzeugung hervorgehoben und ferner die geeigneten Maßnahmen zur Sicherstellung dieser intensiven Ernährung bei ausschließlicher Verfütterung wirthschaftlicher Produkte und bei dem Zukauf von Futtermitteln — unter Berücksichtigung der jetzigen Preisverhältnisse der letzteren — besprochen wurden.

Notizen.

— **(Industrie-Ausstellung.)** Während der Monate Juni, Juli und August k. J. soll in Kassel eine Allgemeine Industrie-Ausstellung für das Gesamtgebiet des Hauswesens stattfinden.

Diese Ausstellung soll Alles umfassen, was den Inbegriff der menschlichen Wohnung bildet, und jeglichem Zubehör, vom Rohmaterial bis zur luxuriösen Ausschmückung sowie allen Gegenständen des täglichen Bedarfs eine Vereinigungsstätte bieten.

Programme sind vom Comité, an dessen Spitze der Oberbürgermeister von Kassel, H. Nebelthau steht, in Empfang zu nehmen.

M. (Brauerei-Statistik.) Die Gesamtzahl der gewerblichen Brauereien in der Provinz Schlesien betrug im Jahre 1868 1297. Davon haben 524 die Brausteuer unfixirt und 650 dieselbe fixirt entrichtet, 78 Brauereien haben geruht. — Ueber 2000 Centner Braumalz haben 34, über 1000 bis 2000 Centner 51, über 100 bis 1000 Centner 581 und unter 100 Centner 463 Brauereien versteuert. Nichtgewerbliche, bloß für den Hausbedarf betriebene Brauereien waren 4 vorhanden. An Braumalzsteuer sind 300,300 Thaler und zwar gegen das Vorjahr 10,000 Thaler mehr auf gekommen. Auf den Kopf der Bevölkerung trifft ein Vierververbrauch von 12,53 Quart und ein Steuer-Betrag von 2 Sgr. 6,1 Pf. — Dieser Mehrverbrauch an Bier, welcher sich gleichmäßig über die ganze Provinz erstreckt hat, ist wohl der Einwirkung des heißen Sommers des Jahres 1868 zuzuschreiben, welcher den Bier-Consum gesteigert hat. Die Ernte an Weizen war im Vorjahre eine gute, die an Gerste aber nur eine mittelmäßige zu nennen und hat namentlich das nasse Frühjahr und der ganz trockene Sommer auf die letztere einen nachtheiligen Einfluß gehabt. Die Hopfenernte in den Bezugsländern Baiern, Böhmen und der Provinz Posen war eine sehr günstige und waren die Preise desselben, weil außerdem wenig nach England exportirt wurde, noch niedriger als im Jahre 1867. — Von bairischem Hopfen kostete der Centner Spalter Stadthopfen 66 Thlr., Aufschgründer 40—44 Thlr., Weingarten 54 Thlr., Böhmischer Hopfen wurde bezahlt, Saager Stadthopfen mit 70 bis 80 Thlr., Bezirks-hopfen mit 50—55 Thlr., Aufsaer Rothhopfen mit 40—55 Thlr., Posener Hopfen galt 25 bis 30 Thlr. und der sogenannte Strauchhopfen 15 bis 20 Thlr. — In der Provinz selbst ist nur wenig Hopfen angebaut worden und dürfte sich die ganze Ernte auf höchstens 250 bis 300 Centner belaufen. — In der Einrichtung der Bierbrauereien und deren technischem Betriebe sind wesentliche Veränderungen nicht bekannt geworden. — Neben dem Lagerbier, mit dessen Fabrication sich die größeren Brauereien beschäftigen, wird Doppelbier, und in ganz dunkler und ganz heller Farbe vorkommendes einfaches Bier bereitet. In einzelnen Brauereien wurden auch ganz starke Biere unter dem Namen Ale, Porter und Vockbier, jedoch nur in geringen Mengen gebraut. Von einem Centner Malzschrot sind durchschnittlich gewonnen worden 1½ Tonnen Lagerbier, 2 Tonnen Doppelbier, 2½ bis 4 Tonnen einfaches Bier. Zu den erwähnten Kunstbieren wurden 26 Centner Malzschrot per Tonne verwendet. Die Bierpreise haben sich in der Provinz für die Tonne einfaches Bier auf 2 Thlr. 16 Sgr., Doppelbier 4 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. und bairisch Bier auf 6 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. gestellt. Nach dem Auslande sind 200 Centner Lagerbier und davon 53 Centner mit dem Anspruch auf Bonifikation (à Etr. 5 Thlr. 6 Sgr.) versandt worden. — Die Provinz Posen hat aus Schlesien 4200 Tonnen

Bier bezogen. Eingeführt wurden aus anderen Provinzen und anderen Zollvereinsstaaten und zwar aus Baiern 6700 Tonnen, Sachsen 5060 Tonnen, Posen 800 Tonnen, Berlin 300 Tonnen, Stettin 50 Tonnen. Aus Oesterreich und England wurden 11,000 Centner importirt. Eingegangen sind im Jahre 1868 gegen das Vorjahr 18 Brauereien und weniger im Betriebe gewesen sind 29. Es waren dies sämtlich kleinere und unvortheilhaft eingerichtete Gewerbsanstalten.

v. H. (Auction der Colonialwollen.) London, 11. December. Die vierte Serie der Auction der Colonialwollen schloß mit dem heutigen Tage. Zur Auction gestellt waren 132,412 Ballen. Das Vertrauen und die Lebhaftigkeit, welche den Beginn der Auction charakterisirten, behaupteten sich mehr oder weniger während der ganzen Dauer der Serie und kräftigten sich gegen das Ende derselben. Wir notiren als das Resultat der Serie einen Advance in den mittleren und geringeren Sidney-Bliesen und allen Scoured-Sorten von voll 1 P. per Pfund gegen die Septemberpreise. Im Preise niedrige Port Philipp- und Neu-Seeland-Bliese besserten sich um ½—1 P. per Pfund, während die besseren Sorten die besten Preise der vorhergehenden Serie nicht überschritten und in einigen Fällen geringer waren. Die Preise für Cap-Wollen wurden in der ersten Woche der Auction unter dem Einfluß einer sehr lebhaften Concurrenz seitens belgischer Käufer auf die höchste Spitze getrieben, indem die Preise, die für Scoured-Sorten bezahlt wurden, eine Steigerung von 1½ P. und für Bliese von voll 1 P. per Pfund aufwiesen. Es war jedoch klar, daß bei der starken Quantität, welche sich am Markt befand, diese Preise bis zuletzt sich nicht halten würden, es sei denn, daß der Continent als bedeutender Käufer aufträte, demgemäß ließen mit dem Aufhören der ausländischen Nachfrage die Preise allmählig nach und am Schluß war alle Besserung beinahe, wenn nicht ganz verschwunden. Die augenblickliche Lage der Industrie für wollene Fabricate in England und im Auslande ist im Ganzen zufriedenstellend und ziemlich lebhaft. (Mark Lane Express.)

M. (Ober-Tribunals-Entscheidungen.) Erkenntnis vom 8. Juli 1869. Das Fahren mit zwei an einander gebundenen Fuhrwerken auf einer Landstraße ist selbst dann strafflos, wenn das zweite Fuhrwerk die Spur des ersten hält.

Erkenntnis vom 9. Juli 1869. Die von einem Exekutor ohne gültigen gerichtlichen Befehl vorgenommene Beschlagnahme ist wirkungslos, die Beiseitenschaffung der durch sie betroffenen Sachen strafflos.

Erkenntnis vom 9. Juli 1869. Ein von einer Gemeinde bestellter Feldhüter ist ein Beamter, selbst wenn bei ihm die Voraussetzungen des §. 51 der Feldpolizei-Ordnung vom 1. November 1847 nicht zutreffen.

Erkenntnis vom 9. Juli 1869. Die gerichtliche Beschlagnahme eines gesammten Gutsinventars trifft auch solche Pertinenzstücke desselben, welche vorher aus einer vorübergehenden Ursache auf eine Zeit lang vom Gute getrennt waren; auch an ihnen kann daher das Vergehen der Pfandkehr begangen werden.

Erkenntnis vom 14. Juli 1869. Der Widerstand gegen eine Amtshandlung ist selbst dann, wenn er von einem Andern als dem durch die Amtshandlung Betroffenen ausging, strafbar aus §. 89 des Strafgesetzbuches.

Erkenntnis vom 15. Juli 1869. Ob ein Werkzeug, z. B. ein Knüttel, als ein „gefährliches“ im Sinne des Gesetzes vom 31. März 1837, §. 2, betreffend die Widerseßlichkeiten bei Forst- u. Vergehen, anzusehen sei, unterliegt der thatsächlichen Beurtheilung des Instanzrichters.

Erkenntnis vom 15. Juli 1869. Ein Exekutor kann von dem Augenblicke an, wo er zu erkennen gegeben hat, daß er zu einer aufgetragenen Pfändung schreiten werde, als amtlich thätig angesehen werden; es ist dann nicht unerlässlich, daß er schon mit der Ausführung der Pfändung selbst begonnen habe.

Erkenntnis vom 16. Juli 1869. Der Ziegeleifabrikant, welcher die zu verarbeitende Erde den eigenen Grundstücken entnimmt, und der Müller, welcher nur das aus selbstgewonnenen Ernten gemahlene Mehl verkauft, sind nicht Kaufleute.

Erkenntnis vom 8. September 1869. Die Bestrafung der Widerseßlichkeiten gegen Förster u. aus dem Gesetz vom 31. März 1837 ist nicht durch die vorgängige Verübung eines „Forst- oder Jagdverbrechens“ bedingt. Sie greift Platz ohne Rücksicht darauf, ob der Förster zur Ausübung seines Berufs genügende Veranlassung hatte, sobald er nur als Beamter thätig war. Es schließt keinen Rechtsirrtum in sich, wenn der Instanzrichter eine „thätliche Widerseßlichkeit“ darin findet, daß der Angeklagte das Holz, an welches der Förster Hand gelegt, und das er für beschlagnahmt erklärt hatte, dessen ungeachtet fortgeschafft habe.

Beschluß vom 9. September 1869. Jeder muß der an ihn ergangenen Vorladung, sich gerichtlich vernehmen zu lassen, Folge leisten, sobald ihm die strafrechtliche Richtung jener Vernehmung in so weit erkennbar gemacht ist, daß danach der Eintritt der gesetzlichen Pflicht klar wird.

Erkenntnis vom 15. September 1869. Das verbotswidrige Brechen und Wegfahren von Steinen aus einem unter Sequestration gestellten Grundstücke ist strafbar aus §. 272 des Strafgesetzbuches.

Erkenntnis vom 16. September 1869. Auch da, wo Kreisbezirke eingerichtet sind, ist die Ausübung des Schornsteinseger-Gewerbes durch einen Anderen als den für den betreffenden Bezirk bestellten Meister nicht strafbar aus §. 45a. 56 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1843.

(Eine neue Welt-Ausstellung) steht in Aussicht, das ist das wichtigste Ereignis für industrielle und gewerbliche Kreise. Sie soll abermals in London stattfinden, vom 1. Mai bis 30. September dauern und nach ganz neuen Principien beschickt werden. Es sollen nämlich auf ihr keine anderen Erzeugnisse zur Annahme gelangen als solche, welche schon mit dem Zeugnisse der Würdigkeit von einer einheimischen Beurtheilungsjury versehen, also von vornherein der Auszeichnung würdig erklärt worden sind; von jedem Manufact darf nur ein Stück ausgestellt sein; die Gegenstände werden nicht wie bisher nach Nationen, sondern bloß nach Klassen geordnet. Ebenso ist das Gebiet der Ausstellung ein eng und streng begrenztes. Sie

soll nämlich nur umfassen: 1. Schöne Künste: Malerei, Bildhauerarbeiten, Kupferstiche und Verwandtes, Architekturpläne und Modelle, künstlerisch ausgeführte Tapeten und Teppiche, Decorations- und Musterzeichnungen, Copien alter Kunstwerke. 2. Wissenschaftliche Erfindungen und neue Entdeckungen jeder Art. 3. Manufacte: Töpferwaaren (Ceramik), Wollenfabrikate, Unterrichtsgegenstände; von letzterem Schulhäuser und deren Einrichtungen, Bücher, Karten, Instrumente, Hilfs- und Lehrmittel, Illustrationen u. s. w. Endlich 4. Gartenbau; internationale Ausstellung von neuen seltenen Pflanzen, Blumen, Gemüsen und Früchten. Die königliche Commission der Welt-Ausstellung von 1851 hat das Unternehmen in die Hand genommen; als Platz dafür ist South-Kensington ausersehen, dessen großartiges Museum eine willkommene Ergänzung der Schau bilden wird. Es läßt sich von derselben Gutes hoffen, und die deutschen Producenten werden wohl daran thun, sich rechtzeitig darauf vorzubereiten.

(Drahtseilschiffahrt) heißt ein neues System der Fortbewegung von Fahrzeugen auf Flüssen, welches zuerst von dem Ingenieur Max Gnyth, einem Württemberger, auf der Maas nach Belgien mit vielem Erfolge angewendet worden ist. Von der bekannten, z. B. auf der Seine üblichen, Kettenschiffahrt unterscheidet es sich hauptsächlich dadurch, daß statt der Kette ein Drahtseil auf den Flußboden gelegt wird. Dasselbe hat Zollstärke, ist 70 bis 100 Kilometer lang und geht ohne Unterbrechung durch kleine Oeffnungen an den Schwellen der Thore der nothwendigen vorhandenen Schleusen. Die angewandten Boote sind Schleppdampfer, auf den Nothfall mit einem Propeller versehen; sie führen eine von der Maschine betriebene Seiltrommel seitwärts, über welche das Seil durch zwei Leitrollen in einer halben Umdrehung geführt wird. Die Geschwindigkeit der Fortbewegung beträgt, je nach Last und Strömung, $2\frac{1}{2}$ — 10 Kilometer per Stunde; die Maschine schleppt 30,000 Ctr. Fracht auf einmal in 10 Booten. Sorgfältig geleitete Versuche haben ergeben, daß die Leistungsfähigkeit der Dampfer bei Anwendung des Drahtseils mindestens dreimal so groß ist als bei alleiniger Benutzung der Schraube. Außer auf der Maas ist die Drahtseilschiffahrt jetzt auch schon auf dem Kanal von Charleroi in Belgien, auf dem Beverlandkanal in Holland und auf dem Terrenkanal durchgeführt, der die Stadt Gent mit dem Scheldestrom verbindet. Die Zeit ist demnach gekommen, in welcher auch die Flüsse ihre Eisenbahnen erhalten. Drahtseilbahnen sind schon seit längerer Zeit im Betriebe, verbreiten sich aber immer mehr, auch in Deutschland. Sie dienen hauptsächlich für den Gütertransport und zeichnen sich durch billige Anlage und große Einfachheit aus. Neuerdings wurde als bestes System derselben dasjenige des britischen Ingenieurs Hodgson anerkannt; dasselbe ist von Fellen und Guillaume in Köln in den rheinisch-westfälischen Bergwerksrevieren eingeführt worden und soll sich trefflich bewähren.

(Das Quecksilber-Amalgam) zum Belegen der Spiegel hat man schon durch Silber zu ersetzen gesucht; neuerdings werden auch Platinspiegel dargestellt. In der Fabrik von Dode in Wailly-sur-Aisne wird das Platin als Spiegelbeleg mit Vortheil verwendet, und zwar wird dasselbe auf der vorderen Seite des Spiegels angebracht, also direkte Reflexion erzielt. Das Glas wird auf einer Seite geschliffen, auf besonderen Maschinen von geheimgehaltener Construction und sehr bedeutender Leistungsfähigkeit polirt, gereinigt und dann in verticaler Stellung mittelst eines Pinsels mit der Verplatinirungsflüssigkeit unter sorgfältigster Vermeidung von Staub und Feuchtigkeit überzogen. Die Platinmischung selbst wird dargestellt durch Zusammenreiben von Platinchlorid mit Lavendelöl unter Zusatz eines Gemenges von Bleiglätte und borsaurem Bleioxyd. Nach dem Trocknen wird die überzogene Glasplatte in Muffeln erhitzt. In Bezug auf Dauerhaftigkeit übertreffen diese Spiegel wie bei den meisten sauren Dämpfen in hohem Grade. Ihr Reflexionsglanz ist größer als bei Silber- und Quecksilberspiegeln, auch geben sie den Gegenständen keine falsche Farbe. In Paris hat man die Eigenschaft des platinirten Glases, nur im reflectirten Lichte zu spiegeln, im durchgehenden dagegen durchsichtig zu sein, schon mehrfach in Läden und Wohnungen benutzt; in einem Lokal, dessen Fenster aus derartigen Gläsern bestehen, läßt sich recht gut nach außen blicken, während man nicht nach innen hineinsehen kann.

(Glasverfilberung,) welche bisher meist nach Liebig's Methode ausgeführt wurde, läßt sich schneller bewerkstelligen nach dem Bothe'schen, von Böttger vereinfachten Verfahren. Als Verfilberungsflüssigkeit wendet man dabei salpetersaures Silberoxyd-Ammoniak an, die Reductionsflüssigkeit erhält man durch Auflösung von salpetersaurem Silber in Wasser und Zusatz derselben in eine siedende Lösung von weinsaurem Kalinatron, Seignettesalz; die getrockneten Gläser erhalten einen Schutzfirniß von Asphalt in Benzol.

(Als Feuerlöschmittel) hat Reinsch einfache Kochsalzlösung empfohlen, das Tränken damit macht Holz ebenso unverbrennlich wie das mit Wasserglas, und ist die erstere weit billiger, bequemer zu beschaffen. Setzt man dem Löschwasser der Spritzen Steinsalzmehl zu, so erhält jenes vierfache Löschkraft, da mit Salzlösung imprägnirte Gegenstände nicht leicht wieder in Brand gerathen, sondern langsam verglimmen. Doch sind alsdann die Spritzen wieder sorgfältig zu reinigen, da das Salz ihre Bestandtheile sonst leicht angreifen dürfte. Gerathen wäre es, auf dem Hausboden Fässer mit concentrirter Salzlauge aufzustellen, um bei vorkommender Feuergefahr rasch das beste Löschmittel bei der Hand zu haben; der Inhalt fault nicht und es ist nur nothwendig, von Zeit zu Zeit das verdunstete Wasser wieder durch frischen Zuguß zu erneuern.

(Versteigerung von Rambouillet-Vollblutböden.) Am 8. d. fand in Marfau, dem bei Dirschau gelegenen Gute des Herrn R. Heine die Versteigerung von 32 Rambouillet-Vollblutböden statt. Der Durchschnittspreis der Thiere stellte sich auf 114 Thlr. Der theuerste Bod wurde mit 556 Thlr. für die Stammherde des Herrn Lehden auf Ackerhof bei Konig erstanden.

Der angehende Pächter. Die wichtigsten Lehren aus Praxis und Wissenschaft für den angehenden Landwirth zusammen- gestellt von Ernst Stöckhardt und Adolph Stöckhardt. — Siebente, völlig umgearbeitete Auflage von „Schnee, der angehende Pächter.“ — Braunschw. G. A. Schwetsche und Sohn. (M. Bruhn.) 1869.

Das vorliegende Buch hat den Zweck, dem angehenden Landwirth durch Zusammenstellung der wichtigsten Lehren der Wissenschaft und der praktischen Erfahrungen bei der Ausübung jenes Berufes rathend und helfend zur Seite zu stehen. Es giebt jedoch keineswegs bloß eine kritiklose Aufzählung der bekanntlich oft erheblich differirenden oder sich geradz widersprechenden Ansichten der verschiedenen landwirthschaftlichen Schriftsteller, sondern diese sind kritisch gesichtet und nur dasjenige ist daraus mitgetheilt worden, was dem jetzigen Standpunkte der Landwirthschaft entspricht. Während die Handbücher der vorerwähnten Kategorie den angehenden Landwirth oft mehr verwirren, als sie ihm Rath und Beihülfe gewähren, giebt das vorliegende Buch an der Hand einer naturgesetzlichen Begründung der Landwirthschaftslehre Anlaß zu selbstständigem Denken und Ueberlegen und damit die allein sichere Basis für eine rationelle Wirthschaftsführung. Ohne eignes Denken, ohne eine genaue Kenntniß der auf die Landwirthschaft influirenden Naturgesetze, ist nun einmal ein erfolgreicher Betrieb der Landwirthschaft nicht denkbar.

In dem ersten Abschnitte des Buches werden zunächst die bei dem Abschlusse eines Pachtgeschäftes in Betracht kommenden Dinge erörtert, die folgenden Abschnitte, welche das Pachtgut an sich und dessen Bewirthschaftung betreffen, gewähren dem sich ankaufenden oder bereits im Besitze befindlichen Landwirth kaum ein geringeres Interesse als dem auf fremdem Grund und Boden wirthschaftenden Pächter; sie geben ein vollständiges Compendium aller Zweige der gesammten Landwirthschaft mit Einschluß der technischen Nebengewerbe. Wie dies von den berühmten Verfassern nicht anders zu erwarten war, ist die Bearbeitung des Buches eine überaus anregende, wohl wenige landwirthschaftliche Schriftsteller besitzen in gleichem Grade die Gabe, ihr Wissen zu einem Allgemeingute zu machen wie der „chemische Feldprediger“ in Tharand, dessen frühere Schriften und Vorträge in landwirthsch. Vereinen schon so manchem Praktiker die Fehler und Schwächen in seiner Wirthschaftsführung aufgedeckt und den richtigeren Weg gewiesen haben. Es sei daher die neue Auflage des Buches, welches seinen Weg bereits über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus gefunden hat, allen Belehrung suchenden Landwirthen bestens empfohlen. —

Die Ziele und Mittel einer gesundheitlichen und wirthschaftlichen Reinhaltung der Wohnungen, besonders der städtischen, beleuchtet von Dr. Alexander Müller, früherem Professor der Agrikulturchemie zu Stockholm. Dresden, 1869. G. Schönfeld's Buchhandlung (G. A. Werner).

Der Verfasser, welcher sich schon seit längerer Zeit mit der Frage über die Reinhaltung der Städte beschäftigt und mehrere hierauf bezügliche werthvolle Untersuchungen ausgeführt hat, verfolgt in der vorliegenden Schrift einen streng logischen Gang. Er geht von dem gewiß richtigen Grundsatz aus, daß man den Feind, welchen man bekämpfen will zunächst genau kennen lernen, sich also zunächst darüber klar werden müsse, was alles den Unrath der Städte ausmacht, und in welcher Weise diese Substanzen der Gesundheit der städtischen Bevölkerung gefährlich werden. Er glaubt, daß diese Gefahren weniger chemischer als physiologischer Natur sind und hauptsächlich auf die Entwicklung und Thätigkeit meist mikroskopisch kleiner Organismen zurückgeführt werden müssen, deren Bewältigung durch Vernichtung ihrer Brutstätten die Hauptaufgabe für die Reinhaltung der Wohnungen bildet. Die physiologische Gefährlichkeit unserer Umgebung ist nicht nach dem Geruchssinne sondern nach der Entwicklungsfähigkeit der zu fürchtenden Organismen in derselben zu beurtheilen. — Im weiteren Verlaufe der Schrift bespricht der Verfasser die relative Gefährlichkeit der verschiedenartigen Unrathstoffe: — am gefährlichsten für die menschliche Gesundheit sind die bei der Fäulniß stickstoffreicher Substanzen sich entwickelnden Organismen, minder gefährbringend ist die Zersetzung stickstoffarmer Stoffe, die Fäulniß der festen Excremente ist mehr zu fürchten, als die des Urins; — er wendet sich sodann zu einer Kritik der verschiedenen für die Beseitigung städtischer Abfälle gemachten Vorschläge. Hierbei wird die sanitäre Frage in den Vordergrund gestellt, die Verwerthung der Abfälle ist dem Verfasser nur Mittel zum Zwecke, insofern sie für die Beseitigung des Unraths nothwendig ist und wenigstens einen Theil der Kosten deckt. Dem Kanalisirungssysteme macht der Verfasser den Vorwurf, daß dadurch die Verpestung des Grundwassers und der Brunnen in den Städten nicht beseitigt werde, eine Trockenlegung der Wohnung damit nicht zu erreichen sei, daß die zur Durchführung des Schwemmsystems erforderliche Wassermenge — 5 Kubikfuß pro Kopf und Tag — nur in den wenigsten großen Städten zu beschaffen sei, besonders aber, daß die schließliche Beseitigung der Kloakenwässer durch Ueberleiten über Grasland oder poröses Ackerland, während des langen Winters im kontinentalen mittleren und nördlichen Europa nicht ausführbar sei. Die wirthschaftliche Möglichkeit einer künstlichen Desinfection des Kloakenwassers großer Städte erscheint dem Verfasser nicht glaubhaft; er giebt übrigens der in Asnières gebräuchlichen Methode (Zusatz von schwefelsaurer Thonerde und schwefelsaurem Eisenoxyd) den Vorzug vor dem Süvern'schen Verfahren (Zusatz von Chlormagnesium, Kalk und Theer). Das Verfahren des Verfassers ist unter dem Namen des Müller-Schür'schen Systems in der Hauptsache bereits früher bekannt geworden; es beruht auf einer gesonderten und sondernden Auffammlung und Verwerthung der verschiedenartigen Abfälle. Die festen Excremente werden gleich bei der Entleerung von den flüssigen getrennt und durch Zusatz von Kalkpulver aufgetrocknet; den Harn läßt man faulen und filtrirt ihn

hernach durch saure Torferde, welche das durch die Zersetzung des Harnstoffs gebildete Ammoniak fixirt; oder man destillirt das Ammoniak nach Zusatz von Kalkmilch ab und gewinnt so gleichzeitig die in dem Harn enthaltene Phosphorsäure als Kalkphosphat. Knochen, Pumpen, Küchenabfälle, Asche, Glascherben, Kehricht u. s. w. werden gesondert aufgesammelt und verworthen. Diese Methode erfordert allerdings keine so kostspieligen Einrichtungen wie das Kanalisirungssystem und hält die Möglichkeit einer späteren Verbesserung offen, sie kann aber auch nur dann einen durchgreifenden Erfolg haben, wenn sie mit sorgfältigster Gewissenhaftigkeit in allen Wohnungen einer Stadt durchgeführt wird. In mehreren Städten Scandinaviens soll nach Mittheilung des Verfassers der Erfolg dieses Verfahrens befriedigt haben.

Gesundheit und Agrikultur oder die Lösung der Latrinenfrage im gemeinschaftlichen Interesse von Stadt und Land, von Friedrich Thon, königlicher Oberamtmann zu Wilhelmshöhe bei Kassel. Kassel und Göttingen. Georg H. Wigand. 1869. 50 S.

Im Gegensatz zu der oben besprochenen Schrift, in welcher die Latrinenfrage vom sanitären Gesichtspunkte aus betrachtet wird, sucht der Verfasser der vorstehend genannten Broschüre auch den nationalökonomischen und landwirthschaftlichen Interessen gerecht zu werden. Er betont mit Recht, daß mit dem Versiegen der Guanolager auf den Chinchaiseln die Eröffnung einer neuen Quelle stickstoffhaltiger Düngemittel für die Landwirthschaft eine dringende Frage werden wird. Es handelt sich bei der Latrinenfrage jetzt nicht mehr ausschließlich um die Erhaltung und Wiedergewinnung der mineralischen Pflanzennährstoffe in den menschlichen Entleerungen, für diese liefern uns die Phosphorite und Kalisalzlager in Nassau und Staßfurt einstweilen völlig ausreichenden Ersatz. Mit dem Aufhören der Guanozufuhren aber wird ein Mangel an stickstoffhaltigen Düngemitteln unfehlbar eintreten, denn die übrigen Quellen können den Bedarf bei weitem nicht decken. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte das Urtheil des Verfassers über das Kanalisirungssystem nicht minder abfällig ausfallen wie dasjenige von Professor Müller. Auch die Methoden von Dunkelberg und Süvern befriedigen nicht die landwirthschaftlichen Ansprüche, weil dabei immer nur ein Theil der Düngestoffe wieder gewonnen wird, und namentlich bei dem Süvern'schen Verfahren der Harnstoff verloren geht. Das Müller-Schür'sche System ermöglicht zwar eine vollständigere Auffammlung der Düngestoffe, liefert aber in der Kalkpoudrette einen wenigstens transportfähigen Dünger und erfordert außerdem pro Kopf und Jahr einen Kostenaufwand von 11/3 Thlr., wogegen der Verfasser bei seiner Methode nach den in Kassel im Großen gemachten Erfahrungen mit einem jährlichen Zuschuß von 10 Sgr. pro Kopf auszukommen glaubt und bei einer zu erwartenden Preissteigerung des Stickstoffs in den Düngemitteln der Werth des gewonnenen Düngers die Kosten vollständig decken wird. Der nach dem Thon'schen Verfahren gewonnene Dünger bildet eine trockene pulverförmige Masse, welche nach den vorliegenden Analysen von G. Wolff, Wicke, Stohmann und Dietrich circa 4 pCt. Stickstoff und 9 pCt. Phosphorsäure, wovon die Hälfte in Wasser löslich ist, enthält. Ein so gehaltreicher Dünger ist ohne Frage in weite Entfernungen versendbar. Das Verfahren des Verfassers ist noch Patentgeheimniß. Für die Auffammlung und den Transport der Kloakenstoffe bis zur Fabrik empfiehlt der Verfasser das Liernur'sche pneumatische System, welches sich nach dem im Anfange der Broschüre mitgetheilten Berichte des Genie-Direktors zu Prag bei dem dort an der Ferdinandskaserne angestellten Versuche recht gut bewährt hat und seitdem bei sämtlichen Kasernen Prags sowie bei den Spitalern und größeren Militärgebäuden eingeführt ist.

Plan einer chemischen Lehrmethode für Industrielle. Oder: Wie erlernt der Industrielle in möglichst kürzester Frist die Chemie derart, daß er sie selbstständig zum Nutzen seines Faches verwenden kann? Von Dr. C. Meitzen. Leipzig 1867. Verlag von C. H. Mayer. 53 Seiten.

Dies Schriftchen bezweckt, herangereiften Personen, welche sich mit der Chemie vertraut machen wollen, den am schnellsten zum Ziele führenden Weg zu zeigen. Die Lehrmethode des Verfassers besteht im Wesentlichen darin, daß er den Lernenden durch analytische Arbeiten mit den Eigenschaften der verschiedenen chemischen Körper vertraut macht, synthetische Arbeiten dagegen erst dann vornehmen läßt, „wenn jede fremde Materie mit Hilfe der Analyse erkannt und bestimmt werden kann.“ Wir können dem Verfasser darin nicht beistimmen, daß er die Synthese so sehr zurücksetzt. Viele wichtige Eigenschaften der Körper werden bei den analytischen Arbeiten wenig oder gar nicht anschaulich, und bleiben daher schwer verständlich, welche doch durch einfache synthetische Versuche und Experimente augenblicklich anschaulich gemacht werden können. Wir erinnern nur an die Verbindung des Sauerstoffs mit anderen Körpern und die Bildung von Basen und Säuren. Der richtigste Weg bei dem Studium der Chemie wird der sein, von dem Bekannten, allmählich sich dem Auge Darbietenden, zum Unbekannten überzugehen; je mehr hierdurch der Gesichtskreis sich erweitert, um so mehr wird der geheimnißvolle Reiz, der in der Chemie liegt, sich geltend machen, und mit um so größerem Eifer wird das Studium betrieben werden. Praktische Arbeiten, — synthetische und analytische Experimente bilden ohne Frage ein unbedingtes Erforderniß für den chemischen Unterricht; nach unserer Ansicht können aber die analytischen Arbeiten dem Lernenden erst dann ein wirkliches Interesse gewähren, wenn er bereits einige allgemeine Vorkenntnisse über die Eigenschaften der Körper wie ihrer Verbindungen besitzt.

Zur Recension eingegangen:

Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde. Von Dr. Lucas. Neunter Jahrgang mit 25 Abbild. Ravensburg. Eugen Ulmer. 1869.

Mittheilungen der landw.-technologischen Werkstatt der Akademie Hohenheim. Von Prof. Karl Siemens. Braunschweig. W. Bruhn. 1869.

Das landw. Vereinsleben in Baden. Von Dr. W. Funk. Karlsruhe. G. Braun. 1869.

Bewährte Hausmittel und kleinere für die Land- und Hauswirthschaft nützliche Mittheilungen. Von Karl Stein. I. und II. Berlin, 1869 und 1870. Exped. des prakt. Wochenblatts.

Der Kartoffelbau mit G. L. Gülich's Verfahren. Von R. F. Deiters. Weimar, 1869. Hinckel.

Anleitung zum Branntweimbrennen von Prof. C. Siemens. Mit 13 Holzschnitten. Zweite vermehrte Auflage. Ravensburg, 1870. Eugen Ulmer.

Ueber die Nothwendigkeit, Anwendung und Erfolge der Kalidüngung. L. Reiter in Bernburg.

Forst-Culturen in Verbindung mit der Landwirthschaft. Von Carl Hartmann. Berlin, 1869. Wiegandt u. Hempel.

Der Bauernspiegel oder Peter Lang, der verständige Bauer und Bürgermeister. Von Joh. Mezger. II. Auflage. Frankfurt a. M. 1869. Chr. Winter.

Die Hauptgrundsätze des Ackerbaues. Von L. v. Babo. III. Auflage. Frankfurt a. M., 1869. Chr. Winter.

Das Mistbüchlein oder des Bauern Goldgrube. Von Joh. Mezger. Mit einem Vorwort von L. v. Babo. II. Auflage. Frankfurt a. M. 1869. Chr. Winter.

Rechenschaftsbericht des Präsidenten des landwirthsch. Vereins für Rheinpreußen. 1869.

v. H. London, 11. December. Der Getreidehandel war ohne bedeutende Veränderung im Laufe der Woche. Was Weizen betrifft, so haben die Einfuhren in einem reichlichen Maßstabe fortgedauert; es ist aber von Bedeutung, daß eine beträchtliche Abnahme hat in der Quantität von Getreide stattgefunden, das auf England unterwegs ist. Aus dem Süden von Europa und aus Amerika sind jetzt unterwegs 504 mit Getreide und Sämereien beladene Schiffe gegen 600 in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres; darunter 729 Schiffe mit Weizen beladen gegen 326. Der Betrag von Weizen, der auf England unterwegs ist, kann auf ungefähr 1,200,000 Quarters gegen 1,000,000 Quarters im vorigen Jahre geschätzt werden; man darf aber annehmen, daß manche Schiffe aus dem Mitteländischen Meere nach dem Continent dirigirt werden. Wir haben kürzlich einige Einkäufe für nahe Häfen des Continents gehabt; neben den geringen Vorräthen in den Händen der Bäcker und Müller ist dieses ein äußerst ermutigendes Vorkommniß in dem Handel. Es ist jedoch die vorhandene Quantität ausländischen Weizens sehr groß und auf eine Rückkehr von Lebhaftigkeit im Handel wird kaum zu rechnen sein, ehe nicht ein bedeutender Theil der Vorräthe aufgezehrt ist. Was die Preise betrifft, so bedang schöner englischer Weizen 1 Sh. per Quarter mehr als am Montag der vergangenen Woche; geringere Qualitäten waren sehr träge. Von dem ausländischen Weizen fanden die russischen Sorten schwierigen Absatz; amerikanische Sorten waren 2 Sh. per Quarter höher. Gestern ging wenig Weizen um und die Preise waren nominell unverändert. Trotz der starken Zufuhren vom Auslande her zeigte der Handel in Hafer Festigkeit, und guter gesunder Hafer stieg um 6 P. per Quarter im Preise. Bohnen und Erbsen waren träge und im Preise fallend. Gerste aber blieb ohne Preisveränderung. Die Einfuhr nach hier aus dem Auslande und den Colonieen betrug in dieser Woche 22,760 Qu. Weizen, 5730 Qu. Gerste, 57,010 Qu. Hafer und 1070 Sacks Mehl. — Nach Berichten aus New-York vom 27. November hatte auf dem Weizen-Markt eine Reaktion stattgefunden, da die niedrigen Preise die Aufmerksamkeit der Geldmänner auf sich zogen, welche den Artikel als ein Mittel zu einer guten Geld-Anlage betrachteten. — Die Totalzufuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 8416 Haupt gegen 4844 Haupt in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Der Vieh-Handel war am Montag ziemlich ruhig. Die Preise für englisches und ausländisches Vieh hatten eine fallende Tendenz. Die Zutriften waren etwas bedeutender als gewöhnlich um diese Zeit des Jahres; wenn sich auch bei ihnen eine Besserung in der Qualität bemerklich machte, so war doch die allgemeine Condition des Viehes unter dem Durchschnitt der Jahre. Schotten, deren Saison jetzt begonnen hat, bedangen 5 Sh. 8 P. per 8 Pfund; es waren ausgezeichnete Thiere. Für Schafvieh stellte sich der Preis um 2 P. per 8 Pfund geringer als vorige Woche, mit Ausnahme von Thieren bester Qualität, die 5 Sh. 8 P. bedangen.

In Folge Aufrufs des General-Sekretärs Korn sind die folgenden Beiträge eingegangen:

Von den Herren Frhr. von Buddenbrock-Pläswitz 10 Thlr., Graf Seherr-Thoß-Hohenfriedeberg 10 Thlr., vom landwirthschaftlichen Verein zu Pleß 20 Thlr.

Summa 40 Thlr. Hierzu in vorletzter Nummer 1722 Thlr., im Ganzen also 1762 Thlr.

Breslau, den 16. December 1869.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 50 ist Seite 432, Spalte 1, Zeile 8 von unten statt Bewegung der Pfandbriefe zu lesen „Bevorzugung der Pfandbriefe.“

Hierzu der Anzeiger des Landwirths Nr. 51.